

18. Jahrgang.

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von
Lühow (Wien, Theresi-
anumgasse 25) oder an
die Verlagsbuchhandlung in
Leipzig, Gartenstr. 8,
zu richten.

19. October



Nr. 1.

Inserate

à 25 Pf. für die drei
Mal gespaltene Petit-
zeile werden von jeder
Buch- u. Kunsthandlung
angenommen.

1882.

Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von Oktober bis Juli jede Woche am Donnerstag, von Juli bis September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postanstalten.

Inhalt: Die Wilberg-Ausstellung in der Berliner Nationalgalerie. — Die Burgkapelle zu Iben in Rheinhessen. — Kunst und Künstler des 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Dr. R. Dohme. — Kunstkataloge. — F. Heimerdinger f. — Konkurrenz um den Neubau des Braunschweiger Museums. — A. v. Werner. — Münchener Kunstverein: Die amerikanische Ausstellung in Madrid; Mafarits „Ophelia“; Aus Düsseldorf. — Aus Aachen; Die Rekonstruktion des Hermes von Praxiteles; E. Herter. — Zeitschriften. — Inserate.

Die Wilberg-Ausstellung in der Berliner Nationalgalerie.

Mit Christian Wilberg, welcher am 3. Juni d. J. in Paris von einem plötzlichen Tode ereilt wurde, ist eine der glänzendsten Erscheinungen aus dem Kreise der Berliner Maler geschieden, ein Künstler, dessen vielseitige Begabung, dessen gründliches Wissen, dessen bestechendes, immer siegreiches Können erst jetzt in ein volles Licht tritt, da uns die Direktion der königlichen Nationalgalerie die Gelegenheit geboten hat, fast sein gesamtes Werk gleichsam mit einem Blick zu umfassen. Bei den meisten der Künstler, deren Gedächtnis die Direktion der Nationalgalerie durch Sonderausstellungen geehrt hat, konnten wir das Werden und Vergehen, das allmähliche Wachstum, die Blüte und den langsamen Niedergang, das gemeinsame Menschenlos verfolgen. In der Wilbergausstellung sind diese Entwicklungsstadien nicht so scharf ausgeprägt oder sie fehlen ganz. Auf den ersten, aus dem Jahre 1872 stammenden Gemälden, welche das bunte Leben auf dem Hamburger Fleet und seine architektonische Umgebung schildern, tritt uns der fertige, seines Zieles bewußte Künstler mit vollendeter Technik, mit scharfem Blick für das Charakteristische der Architekturformen und mit seinem Sinn für die Reize der Beleuchtung entgegen, und er bleibt es, stetig an seinen Aufgaben wachsend, seine Technik immer glänzender, immer bestechender entwickelnd, eine lange Reihe von Gemälden, Ölstudien, Skizzen und Zeichnungen hindurch — der Katalog führt beinahe 700 Nummern auf —, bis der

Faden plötzlich abreißt, ohne daß ein Erlahmen der künstlerischen Kraft, eine Erschöpfung der Phantasie zu bemerken wäre. Die heroischen Hellenen haben einen solchen Tod auf dem Höhepunkte der Kraft als ein Beneidenswertes, als ein von den Göttern zu erbittendes Geschenk hingestellt. Im Gedächtnis der Menschen bleibe dann eine vollkommene Gestalt zurück, welche Alter und erlöschende Geisteskraft nicht entstellt hätten. Wir modernen Menschen vermögen uns aber nicht zu einer solchen Höhe der Lebensanschauung emporzuschwingen. Auf unserem Geiste lastet die Trauer um den jähen Verlust, welche durch den Anblick so vieler Meisterwerke nicht gemildert wird, weil der Gedanke an unserem Bewußtsein nagt, daß der Genius eine Himmelsgabe ist, die heutzutage seltener und seltener verschenkt wird. Voll Wehmut stehen wir vor den letzten Entwürfen des Künstlers, den erst flüchtig angelegten Skizzen für die Wandmalereien im neuen Polytechnikum zu Charlottenburg, in welchen er die Hauptbaustile durch die hervorragendsten Bauwerke der verschiedenen Kunstepochen charakterisieren wollte. Wenn wir uns das durch den Brand der Hygieineausstellung zerstörte Panorama, den Blick auf das kaiserliche Rom und die Campagna, ins Gedächtnis zurückrufen — zu welcher hohen Erwartungen waren wir berechtigt! Jetzt sind diese Hoffnungen vernichtet, und, wohin wir auch blicken, nirgends winkt uns ein Ersatz, erwächst eine ebenbürtige Kraft, welche geeignet wäre, die schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen.

Sene Entwürfe, 20 an der Zahl, in Tusche Wasserfarben und Bleistift ausgeführt, sind ungemein

lehrreich für den Eifer und die Gewissenhaftigkeit, mit welcher sich Wilberg an die Arbeit machte. Für die römische Epoche hatte er das Amphitheater in Pola gewählt, für das frühe Mittelalter den byzantinisch-romanischen Stil, die merkwürdigen Bauten in Ravenna. Zu einer definitiven Wahl hatte er sich noch nicht entschlossen. Wir finden San Vitale, San Apollinare in Classe und das Grabmal des Theodorich auf verschiedenen Studien und Skizzen, die sämtlich nach der Natur aufgenommen sind. Wilberg verschmähte die Eselsbrücke der Photographie. Erst wenn er seinen richtigen Standpunkt gefunden und eine Aufnahme mit peinlichster Treue in Bleistift gemacht hatte, nahm er die Photographie zu Hilfe oder er ließ erst eine solche anfertigen, um die Richtigkeit seiner Aufnahme zu kontrolliren und etwaige Sehfehler zu verbessern. Eine Bleistiftzeichnung nach dem Turme des Freiburger Münsters, welchen er als Repräsentanten der gotischen Epoche gewählt hatte, zeigt uns, mit welcher Genauigkeit er die krause Ornamentik der durchbrochenen Pyramide festzuhalten imstande war. Für die romanische Epoche hatte er den Dom von Speyer, für die der Renaissance St. Peter gewählt — St. Peter, dessen stolze Silhouette und architektonische Details er sich unauslöschlich fest in das Gedächtnis eingegraben hatte, weil er ihn von allen Seiten, von denen man überhaupt eine Ansicht gewinnen kann, aufgenommen und zu Bildern verwertet.

Rom und Venedig waren seine Lieblingsplätze, zu welchen er immer wieder zurückkehrte. Aus dem Studium der antiken Trümmerstätten entwickelte seine Phantasie jene geistvollen Rekonstruktionen altrömischer Bauwerke in landschaftlicher Umgebung, mit welchen er das Café Bauer und die Höfe und Säle mehrerer Privathäuser in Berlin geschmückt hat. Aber er verstand nicht nur die äußeren Linien der Architektur mit archäologischer Treue festzuhalten, sondern auch die inneren Räumlichkeiten von Kirchen und Palästen mit jener Virtuosität in der Charakteristik des Stofflichen wiederzugeben, welche den Vergleich mit Alma Tadema nicht zu scheuen braucht. Für die Marmorsäulen, die Bronzekapitäl, Gemälde und Statuen, das Mosaikpflaster, die leuchtenden Goldmosaikten der Markuskirche, den Altarschmuck, die Sammet- und Seidenstoffe der Möbel und Portièren — für alles hatte er einen präzisen malerischen Ausdruck gefunden, der keinen Zweifel über den Charakter eines Stoffes aufkommen ließ. Diese Peinlichkeit in der Detailausführung überrascht um so mehr, wenn man sich den Lebens- und Bildungsgang des Künstlers vergegenwärtigt. Wir haben unmittelbar nach seinem Tode in diesen Blättern (Nr. 35, S. 560 des vor. Jahrgangs) die Hauptzüge seiner Biographie mitgeteilt. Dieselbe verlangt noch

insofern eine Vervollständigung, als darin seine Jugend- und Lehrjahre übergangen waren. Wilbergs Vater war ein Stubenmaler, welcher der früh sich äuernden künstlerischen Neigung des Sohnes nicht einmal so weit entgegen kam, daß er ihn sein eigenes Handwerk lernen ließ, er gab ihn vielmehr zu einem Maurer in die Lehre. Erst nach dem Tode seines Vaters konnte sich Wilberg diesem Vochte entziehen und wenigstens Stubenmaler werden, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem zweiundzwanzigsten Jahre in seiner Vaterstadt Havelberg arbeitete. 1861 kam er nach Berlin, wo ihm noch neun Jahre unsicheren Umhertastens bevorstanden, ehe er auf sein Ziel gerade losgehen konnte. An künstlerischer Anleitung fehlte es ihm nicht. Zuerst nahm sich der Maler Otto Weber seiner an, dann trat er in das Atelier des Landschaftsmalers Eduard Pape ein, welches er nach anderthalb Jahren auf dessen Rat mit demjenigen von Paul Gropius vertauschte. Er wollte also Dekorationsmaler werden. Doch legte er hier bereits den Grund zu seinen umfassenden Kenntnissen in der Architektur und der Perspektive, die er sich ohne Anleitung auf eigene Hand erwarb. Aus den Jahren 1868 und 1869 stammen seine ersten selbständigen Arbeiten: ein Entwurf zu einem silbernen Tintenfaß, landschaftliche Entwürfe für die Krollsche Weihnachtsausstellung und Motive aus der Umgegend von Havelberg. Im Jahre 1870 ging Wilberg nach Düsseldorf zu Oswald Achenbach, und damit trat die entscheidende Wendung in seinem Leben ein, welche ihn endlich der Kunst ganz zuführte. Eine Studienreise durch Deutschland, hauptsächlich nach Hamburg, im Jahre 1871 unternommen, war die Vorbereitung zu der großen Reise nach Italien, wo er einen zweijährigen Aufenthalt nahm. Die Früchte desselben, welche er 1874 im Berliner Künstlervereine ausstellte, fanden eine so freundliche Aufnahme, daß er sich entschloß, in Berlin seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen, welchen er nur durch seine Studienreisen unterbrach.

Wollte man Wilberg nur als Architekturmalers und Malers der italienischen Landschaft ins Auge fassen, so würde man ein einseitiges Bild seiner künstlerischen Persönlichkeit gewinnen. Die Gesamtausstellung seiner Werke giebt uns über seine Vielseitigkeit überraschende Aufschlüsse. Sie lehrt uns, daß Wilberg ebensowohl ein treuer Sohn seines Vaterlandes war, daß er die Seele der deutschen Landschaft in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen und zu ergründen mußte. Eine Partie aus dem Isethale kann sich an Tiefe der Empfindung und an Innigkeit und Wahrheit der Auffassung mit den stolzen und farbigsten seiner italienischen Landschaften messen. Aus Bollratsruh am Rhein hat er eine ganze Reihe köstlicher Motive geschöpft, welche beweisen, daß er nicht prachtvoller Baudenkmäler bedurfte, um seine

volle künstlerische Kraft zu entfalten, sondern daß ihm die einfachste Natur, das bescheidenste Idyll genigte, wenn er einen Beweis seiner liebevollen Vertiefung in die Geheimnisse der Mutter Erde ablegen wollte. Aus Nügn, aus dem Harz, aus Helgoland, aus Misdroy, aus Tirol, aus der Schweiz, von überall her, wohin er seinen Wanderstab gesetzt, hat er Studien mitgebracht, welche zeigen, daß er Wald und Wasser, Berge und Gletscher, kahle Ebenen und liebliche Thäler, die Fichte des Nordens, wie die Palme des Südens mit scharfem Blick für individuellen Charakter und eigen tümliche Erscheinung darzustellen wußte. Auf sieben Ansichten aus der Umgebung von Potsdam, welche in Wasserfarben ausgeführt sind, tritt wieder mehr der Architekturmalers in den Vordergrund. Diese Blätter, deren Entstehung wohl auf den Verkehr mit den dem Maler freundlich gesinnten kronprinzlichen Herrschaften zurückzuführen ist, sind auch in Farbendruck reproduziert worden.

Nicht an letzter Stelle ist eine Anzahl von Figurenstudien in Aquarell und Bleistift zu erwähnen, die Wilberg sowohl von seinen italienischen Reisen, wie von seiner großen Reise nach Pergamon mitgebracht hat. Er unternahm die letztere auf die Einladung des Direktors Conze im Jahre 1879. Während eines Aufenthaltes von acht Wochen hat er mehr als hundert Studien in Wasserfarben und Bleistift gesammelt, welche gewissermaßen eine bildliche Geschichte der denkwürdigen Ausgrabungen repräsentieren und zu dem lebensvollen Berichte Humanns die schönste Ergänzung liefern. Er hat nicht nur das Ausgrabungsterrain und seine Umgebung von allen Seiten aufgenommen, sondern auch die verschiedenen Stadien der Ausgrabungen, den Transport der großen Relieftplatten u. a. m. dargestellt. Es wäre zu wünschen, daß diese Sammlung in den Besitz der königlichen Museen überginge, damit diese Zeichnungen dermaleinst die Wände des zukünftigen Museums der pergamenischen Altertümer schmücken können.

Daß Wilberg die lange Zeit vernachlässigte Kunst der Panoramen- und Prospektmalerei wieder gehoben und veredelt hat, ist eines seiner größten Verdienste. Einem Panorama galt auch die Reise nach Frankreich, auf welcher ihn der Tod ereilte. Mit Anton v. Werner beabsichtigte er die Schlacht von Sedan in einem großen Rundbilde zu schildern, für welches er den landschaftlichen Teil übernommen hatte. Zu diesem Zwecke wollte er mit seinem Kunstgenossen an Ort und Stelle die nötigen Studien machen. Zuvor begab er sich aber zum Besuche des „Salon“ nach Paris, wo er plötzlich erkrankte und nach zwei Tagen starb. Er hatte noch nicht sein 43. Lebensjahr vollendet.

Adolf Rosenberg.

Kunstliteratur.

Die Burgkapelle zu Iben in Rheinhessen. Aufgenommen von Studirenden der Architektur an der Technischen Hochschule zu Darmstadt unter Leitung von Professor E. Marx. Darmstadt, Verlag von A. Bergsträßer. 1882. Fol. u. 8.

Das verdienstvolle Bestreben einer im erfreulichen Wachstum begriffenen Anzahl von Lehrern der Baukunst an den Technischen Hochschulen, graphische Aufnahmen vaterländischer Baudenkmäler zum Mittelpunkt kunstwissenschaftlicher Studien auf Ausflügen mit ihren Schülern zu machen, hat durch die obengenannte Veröffentlichung eine schätzbare Bereicherung erfahren. Nur auf diesem Wege, nicht aber wenn die Aufnahmen in den Mappen verborgen bleiben, gewinnen dergleichen Arbeiten einen wirklichen Wert.

Die Publikation besteht aus neun autographirten Großfoliotafeln mit erläuterndem Text in Großoktav, welcher mit sachgemäßer Gründlichkeit und in gewandter Diktion über die kunstgeschichtlichen, stilistischen und technischen Beziehungen der Kapelle und der damit in Verbindung stehenden Burganlage des Hofes Iben sich verbreitet.

Wenn es erlaubt ist, Kleines mit Großem zu vergleichen, so läßt sich ohne Bedenken sagen, daß der Ibener Kapelle in kunstgeschichtlichem Betracht für Rheinhessen die gleiche Rolle zukommt, wie der St. Elisabethkirche zu Marburg für das altheimische Stammland, der Cisterzienserkirche zu Marienstadt bei Hachenburg für die Gegenden des Westerwaldes und der Liebfrauenkirche zu Trier für die Mosellande. Der Vergleich genügt zur Andeutung, daß wir es hinsichtlich der Zeitstellung der Burgkapelle zu Iben mit einem frühgotischen Bauwerk aus der Mitte des 13. Jahrhunderts zu thun haben. Dehnen wir den Vergleich auf speziell innerhalb des Großherzogtums Hessen gelegene Monumente des ältern Stadiums der Gotik aus, so wird Iben annähernd gleichalterig zu erachten sein mit dem Ostchor der St. Katharinenkirche zu Oppenheim, mit dem Chorbau der Pfarrkirche zu Dieburg und mit der Stiftskirche St. Peter zu Wimpfen im Thal. Die Analogie mancher Formen mit dem letztgenannten Werk ist so groß, daß der mit diesen Erscheinungen vertraute Beobachter den Eindruck erhält, auch der Ibener Meister müsse sich tüchtig in Frankreich umgesehen und das opus francigenum in persönlicher Übung kennen gelernt haben, um an eine Stelle des Wimpfener Bauberichts vom Schluß des 13. Jahrhunderts zu erinnern.

Es ist von dem Baudenkmal leider kaum mehr als der Chor mit Dachreiter erhalten. Allein das Vorhandene ist in so hohem Grade geeignet, das kunst-

wissenschaftliche Interesse anzuregen, daß die Publikation von den Freunden des vaterländischen Kunstalters mit ungeteilter Freude begrüßt werden wird. Wir verkennen durchaus nicht den Wert der älteren Monographie von F. Peters, die als Festprogramm zu Windelmanns Geburtstag 1869 in Bonn erschienen ist. Allein die Marxsche Schrift enthält doch manche Bereicherung, die Aufnahmen sind räumlich größer und inhaltlich mannigfaltiger, die tektonischen Momente sind stärker betont und die Abmessungen bis ins Einzelne durchgeführt.

In der Feststellung von Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten mit benachbarten Architekturen zieht der Verfasser mit gewissenhafter Gründlichkeit eine Parallele zwischen Iben und der einige Meilen davon auf rheinbayerischem Gebiete gelegenen Kirche zu Offenbach am Glan und weist insbesondere auf die übereinstimmende Formensprache in der Bildung der Gewölberippen und des Fenstermaßwerks hin. Mit vollem Recht. Allein sollte dem kundigen Autor entgangen sein, daß gleich beziehungsvolle und noch schlagendere Analogien an einem ebenfalls nur wenige Meilen von Iben entfernten Baudenkmal der preussischen Rheinprovinz vorkommen, an der Kirche zu Hirzenach bei St. Goar?

Mit aner kennenswerter Sorgfalt ist in der historischen Darlegung das Quellenmaterial zusammengetragen und verarbeitet. Gleichzeitig ist das Legendarische und Dichterische über Iben, namentlich insofern Sinnrock den Ort in seinem Amelungenlied dem Helden Kudlieb zum Stammsitz giebt, auf seinen wahren Wert zurückgeführt. Die Annahme der Errichtung der Burgkapelle durch die Tempelherren, in deren Besitz Hof Iben eine Zeitlang sich befunden, wird auf Grund der ausgebildeten frühgotischen Formen und der Beziehungen dieses Ritterordens zu Frankreich als wahrscheinlich hingestellt. Doch behandelt der Verfasser mit Vorsicht die Frage der Möglichkeit eines unmittelbaren französischen Einflusses und ist eher geneigt, an einen aus der Trierer Bauerschule hervorgegangenen deutschen Meister zu denken. Die Geschichte des Ibener Besitzverhältnisses wird mit diplomatischer Genauigkeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts herabgeführt, von da an aber etwas dürftig bedacht. Ungern vermissen wir namentlich die allerneuesten Schicksale des Bauwerks, welche einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel der Denkmälererhaltung in sich schließen. Suchen wir unsererseits diese Lücke auszufüllen!

Die schmuckreiche Ibener Kapelle stand vor wenigen Jahren in Gefahr, Stein um Stein niedergelegt, in Wagenladungen nach Braunsfels an der Lahn gebracht und dort neu aufgerichtet zu werden. Kein Geringerer als der jüngst zu Hannover verstorbene Architekt Bauerrat Oppeler war es, welcher diesen Übersiedelungsplan

erfassen und den Fürsten von Solms-Braunsfels für die Ausführung gewonnen hatte. Schon waren die Verkaufsunterhandlungen mit dem damaligen Besitzer der Kapelle, Landwirt Körber, in stillem Zuge, als der Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Hofrat Dr. Schäfer, von dem Vorhaben rechtzeitig Kunde erlangte, um den dem Kleinode der Frühgotik in der Provinz Rheinhessen drohenden Schlag glücklich abzuwenden. Nachdem dieser Gelehrte die Überzeugung gewonnen, daß man auf fallenderweise gerade an der Stelle, wo damals die Initiative für den Denkmälerschutz am ehesten zu erwarten gewesen wäre, der geplanten Entfernung des Kunstwerks gegenüber gleichgültig sich verhielt, lenkte er die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf den Vorgang, teils durch einen Notschrei für Iben in der Presse, teils durch die von ihm veranlaßte Mitwirkung des Mainzer Landtagsabgeordneten Dr. Dümont, worauf der damalige hessische Ministerpräsident von Hofmann, jetzt Unterstaatssekretär in Straßburg, mit dem Oberbaurat Dr. Breidert sofort nach Iben sich begab und den Ankauf der Burgkapelle für den Staat bewirkte. So blieb das prächtige Monument an der Stätte seiner Gründung und für Hessen erhalten; ohne die rasche und energische Intervention des Hofrat Schäfer stünde es jetzt im Schloßhof zu Braunsfels.

Die vortreffliche Durchführung der neun Großfoliotafeln durch angehende Architekten macht diesen selbst und Professor E. Marx als Lehrer der Baukunst alle Ehre. Die autographirten Blätter verraten Festigkeit des Striches wie Leichtigkeit der Hand und erhöhen durch diese Vorzüge den Wert der Publikation. Mit Zuberksicht sehen wir ferneren ähnlichen Leistungen des Darmstädter Polytechnikums aus dem Bereich der diese Hochschule umgebenden unvergleichlich reichen Denkmälerzone entgegen, und möchten die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um auf eine in der Zusammenfassung noch ungelöste, höchst dankenswerte und in ihrer Bedeutung einzig dastehende Aufgabe hinzuweisen: Aufnahme der aus der Hohenstaufenzeit stammenden Palatialarchitekturen, welche innerhalb des Großherzogtums Hessen in langer Reihe von Wimpfen, Babenhäusen und Seligenstadt in der Provinz Starkenburg, nach Bidingen und Münsingen in der Provinz Oberhessen sich hinziehen und gleich der nahen silberwandten Barbarossaburg zu Gelnhausen in ansehnlichen, mitunter glanzvollen Überresten erhalten sind wie in gleicher Dichtigkeit und Schönheit keine andere Profanbaugruppe romanischen Stiles in ganz Deutschland.

5

x. Kunst und Künstler des 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Dr. Rob. Dohme, Bibliothekar S. M. des Kaisers Wilhelm. Von diesem im Seemannschen Verlage erschein-

den Prachtwerke sind neuerdings die Lieferungen Nr. 3–6 ausgegeben. Drei dieser Lieferungen entfallen auf Gottfried Schadow und Christian Rauch, von denen Dr. Karl Eggers zwei meisterhafte Charakterbilder liefert, die überall genaue Sachkenntnis und ein feines Urtheil in künstlerischen Dingen verraten. Das Gleiche gilt von der Biographie des großen französischen Bildhauers David d'Angers, welche Prof. Schmarow (Göttingen) zum Verfasser hat. Die geschmackvolle Darstellung erhält ein um so lebendigeres Interesse, als zahlreiche Illustrationen in den Text eingestreut sind.

Kunsthandel.

Kunstkataloge. Mit dem Herbst kommen uns alljährlich aus allen Weltgegenden Verzeichnisse verkäuflicher Kunstblätter und anderer Kunstgegenstände zu, und der Kunstliebhaber, der seine Sammlungen gern erweitern oder neue anlegen will, hat daher keine Not. Auch heuer fehlt es nicht an solchen Herbstboten. So hat Hr. Meyer in Dresden soeben seinen achten Lagerkatalog versandt und, wie schon sein Umfang andeutet, — er enthält 2132 Nummern — wird hier sehr viel und sehr mannigfaltiges geboten. Wenn wir die Zeit der Inkunabeln ausnehmen, so sind alle Jahrhunderte und Schulen bis auf die Gegenwart vertreten. Einzelnes namentlich hervorzuheben, müssen wir uns versagen und wollen nur darauf aufmerksam machen, daß auf gute Abdrücke und gute Erhaltung besonders Bedacht genommen ist und daß die Preise nicht übermäßig hoch sind. — Die Kunsthandlung von Fr. Müller in Amsterdam hat zwei Auktionskataloge verschickt. Der eine enthält eine vorzügliche Sammlung von Originalhandzeichnungen. Die Meister der niederländischen Schule sind mit Vorliebe und auch mit feinem Verständnis gesammelt worden. Es sind wahre Prachtstücke darunter, und die besten Künstler, wie Membran, Rubens, Ostade, Dufart u. a. m. werden uns vorgeführt. Auf die italienischen Schulen fallen nur wenige Blätter, wohl weil der betreffende Sammler, wie es eben ein glücklicher Zufall mit sich brachte, dergleichen nur nebenbei zu erwerben pflegte. Der Entwurf zur Statue eines Fürsten (Federigo di Montefeltro, sagt Robinson, der frühere Besitzer der Zeichnung) von Raffael dürfte, wenn keine Täuschung ohwaltet, das Hauptstück dieser Nebenabteilung sein. — Der zweite Katalog enthält lediglich Porträts in zwei Abteilungen. Die erste ist besonders interessant, da hier nur Bildnisse vereint sind, die H. Goltzius, J. de Gheyn sen. und die Brüder Hierix gestochen haben. Der Besitzer sammelte die Arbeiten dieser Künstler mit besonderer Vorliebe, weil er einen Katalog darüber herauszugeben beabsichtigte. Viele unbeschriebene Blätter, wie auch bekannte in frühesten Zuständen treten uns jeden Augenblick entgegen, so daß dieser Katalog zugleich als eine Bereicherung der Literatur über die genannten Künstler gelten kann. Auch die zweite Abteilung, welche Bildnisse von Künstlern aller Schulen beschreibt, enthält viele kostbare und seltene Blätter. Die Auktion beider Sammlungen wird am 20. November beginnen. W.

Nekrologe.

— Der bekannte Stilllebenmaler Friedrich Heimerdinger in Hamburg ist vor kurzem daselbst nach längerem Leiden gestorben. Er war 1817 in Hamburg geboren, studierte einige Jahre auf der Akademie zu Düsseldorf, war dann kurze Zeit in München und seit 1845 wieder in Hamburg, wo er hauptsächlich als Zeichenlehrer wirkte, später jedoch in seiner malerischen Spezialität, dem Stillleben, es bis zu einer gewissen Virtuosität brachte. Seine äußerst minutiös und exakt ausgeführten Bilder fanden besonders in England viele Liebhaber. Er strebte häufig nach Augentäuschung und erreichte sie manchmal in überraschendster Weise. Heimerdinger hat einige Bändchen Gedichte herausgegeben, die aber wohl nur in engeren Kreisen bekannt geworden sind. Er war eine auffallende Persönlichkeit und liebte es, die Seltsamkeit seiner Erscheinung in karikaturhafter Weise hervorzuheben, wie er denn auch sich auf sein Talent, charakteristische Grimassen zu schneiden, viel zugute that. Er hat eine ganze Folge solcher sogenannter Ausdrucksköpfe nach seinem Gesicht photographiren lassen. (Köln. Zeitg.)

Preisverteilungen.

* In der Konkurrenz um den Neubau des Braunschweiger Museums hat das Preisgericht den ersten Preis von 5000 Mk. dem Architekten Oskar Sommer in Frankfurt a. M., den zweiten Preis von 3000 Mk. dem Baumeister Franz Gittermann in Braunschweig und den dritten Preis von 3000 Mk. den herzoglichen Baumeistern Hans Pfeifer und Alfred Körner in Braunschweig zuerkannt.

Personalsnachrichten.

— Anton von Werner ist aufs neue für die Dauer von fünf Jahren zum Direktor der Berliner Kunstakademie erwählt und die Wahl von der Regierung bestätigt worden.

Sammlungen und Ausstellungen.

Rgt Münchener Kunstverein. Unter den im ganzen wenig bedeutenden Neuigkeiten der letzten Wochen verdient ein Gemälde von Kirchbach, dessen „Spion“ früher von uns rühmend erwähnt wurde, hervorgehoben zu werden. Es schildert einen historischen Vorgang, der freilich keine historische Bedeutung hat und ohne Kommentar nicht verständlich ist. Die Sache ist folgende. Herzog Christoph von Bayern, mit dem Beinamen der Kämpfer, ein ebenso freitüchtiger als freitbarer Herr, lag fort und fort mit seinem Bruder Albrecht V. in Haber und konspirirte gegen ihn. Deshalb ließ ihn dieser eines Tages, als er im Bade saß, durch den Grafen v. Alvensberg gefangen nehmen und hielt ihn so lange gefangen, bis er sich seinen Wünschen fügte. Aus der Haft entlassen überfiel Christof sodann den Grafen bei Freising auf offener Straße und rannte ihn nach kurzem Kampfe nieder, worauf des Herzogs Leibknappe ihm den Dolch durch eine Fuge des Panzers in den Leib stieß. Kirchbach läßt nun den Herzog an der Leiche seines Feindes hoch zu Ross halten und ihn eine Handbewegung machen, als ob er dem Himmel für das Gelingen seines Handstreiches danke. Das Bild ist trefflich gezeichnet und verrät eine eingehende Kenntnis des Kostüms und der Waffen jener Zeit. Sein Hauptwert aber liegt in der dem Vorgange meisterhaft angepaßten koloristischen Stimmung. Von Hoerter sahen wir eine anspruchslos gemalte, aber durch Gediegenheit der im Sinne der alten niederländischen Meister gehaltenen Komposition fesselnde Landschaft mit schönen Baumgruppen und einem Wasserfall. Compton brachte eine prächtige Vedute des Val Genova mit dem Wandrongletscher in Südtirol und Willroder gegen seine Gewohnheit ein höchst einfaches und idyllisches Motiv aus dem englischen Garten bei München mit einer prächtigen Baumgruppe und weitem Ausblick in die Ferne. Die zahlreichen Verehrer H. Bürkels wurden durch ein von köstlichem Humor durchwehtes Bildchen des ungerathenen Meisters erfreut. Ein dicker Bauernwirt ist mit seinem Knechte über Land gefahren, und beide sind infolge der Sommerhitze eingeschlafen. Diese Gelegenheit hat der alte Gaul vor dem Wagen benützt, um mit demselben einen kleinen Abstecher auf die anstoßende Wiese zu machen und sich dort an dem saftigen Gras gütlich zu thun. Ein anderes humoristisches Bildchen brachte Borgmann, er nennt es „Der Schreihals“. Der Schreihals aber ist ein noch im Wildkissen liegendes Bauernkind, das der Großvater zu besorgen hat. Der weiß sich nun über dem Geschrei des Enkels nicht mehr zu helfen und bringt denselben seiner Mutter, welche indes ihrerseits nicht eingreifen kann, da sie eben mit Brodkneten beschäftigt ist und ihre Hände bis zu den Gelenken in einem Überzug von zähem und klebrigem Teig stecken, der sich nicht so geschwinde beseitigen läßt.

— Die amerikanische Ausstellung in Madrid, welche gelegentlich des dortigen Amerikanistenkongresses stattfand, hat eine Menge bisher verborgener Schätze zutage gefördert. Einem Bericht von H. de Saussure über dieselbe entnehmen wir der „Globe“ folgende interessante Mitteilung: „Besonder Anziehungskraft besitzen die Erinnerungen an Kolumbus. Hier ist vor allem sein Bildnis merkwürdig, das vor kurzem unter ganz besonderen Umständen entdeckt wurde. Eine allgemein

für richtig anerkannte Überlieferung nämlich bezeichnete ein Ölgemälde im Museum von Madrid als das Porträt des berühmten Seefahrers. Mit sich war dies nicht unmöglich, denn schon ein Jahrhundert vor Kolumbus malte van Eyck mit Ölfarben auf Leinwand. Aber unmöglich konnte man eine Persönlichkeit, wie sie das Porträt darstellte, mit einer Zopfperücke nach der Mode des 18. Jahrhunderts als die des Kolumbus anerkennen! Das Verdienst, in das Geheimnis eingedrungen zu sein, gebührt Martinez Cubells, dem Inspektor der Gemädegalerie von Madrid. Nachdem er zu der Überzeugung gekommen war, daß Veränderungen an dem Gemälde vorgenommen worden sein müßten, schabte er in der oberen Ecke links das Gemälte weg und brachte darunter auch wirklich ein goldenes G zum Vorschein. Diese Entdeckung machte jeden Zweifel schwinden. Cubells setzte seine Untersuchung fort und förperte die ganze Inschrift zutage, welche den oberen Rand des Gemäldes einnimmt; sie lautet: „Columbus Ligur: Novi Orbis Reptor“ (Reptor). Das weiße Haar verschwand und machte den kastanienbraunen Locken des Heros der See Platz; überhaupt gewann das ganze Porträt seine alte Gestalt vollkommen wieder. Wenn noch der geringste Zweifel über die Echtheit dieses kostbaren Gemäldes bestehen könnte, so würde ein Vergleich desselben mit dem Herzog von Veragua, dem Präsidenten des Kongresses der Amerikanisten, genügen, ihn zu beseitigen. Der Herzog ist nämlich ein direkter Abkömmling des Kolumbus und von einer frappanten Ähnlichkeit mit demselben. Bei ihm findet sich dieselbe hervortretende Unterlippe, derselbe Typus der schwach gebogenen Nase, überhaupt ein ganz übereinstimmendes Gesicht. Diese Ähnlichkeit, die sich nach 13 Generationen noch wiederholt, beweist, mit welcher Beharrlichkeit in gewissen Familien (Bourbons, Habsburger) Geschlechtseigentümlichkeiten immer wieder zutage treten. Dieses hier wiedergefundene Bildnis des Kolumbus ist als Stahlstich in den Bulletins der Akademie der Geschichte und der geographischen Gesellschaft zu Madrid veröffentlicht worden. Seine Entdeckung hat den Vorteil gehabt, daß dadurch auch ein zweites Porträt des Kolumbus, weniger gut als das erstere, aber noch sehr wohl erhalten, über welches bisher noch Zweifel herrschten, auch als echt erwiesen worden ist“.

- n. Makarts „Ophelia“. Der Berliner Kunsthändler J. Schall hat die Leipziger Michaelismesse mit einer Wanderausstellung moderner und einiger alter Ölgemälde besetzt, deren Zugstück eine von Makart im Jahre 1880 für einen englischen Kunstfreund gemalte Scene aus Shakespeares Hamlet bildet. Das Bild hat für Makart verhältnismäßig kleine Dimensionen, wie sie für ein als Wandschmuck dienendes Stück angemessen sind, und ist infolge einer Versteigerung wieder über den Kanal zurückgewandert. Es stellt die wahnsinnige Ophelia dar, deren Auftreten einigermaßen an Kaulbachs Lady Macbeth erinnert. In weiße Seide gekleidet, mit Blumen im Haar, erscheint sie starren Auges in Begleitung der Königin im Vordergrund des durch ein hinter einem Vorhange hereinfallendes breites Licht erleuchteten Brunngebüschs; im Halbdunkel des Hintergrundes sieht man den mit schmerzlichen Blicken der Schwester nachschauenden Laertes und neben ihm den König, den der Vorgang mit Schrecken erfüllt hat. Der koloristische Reiz der Makartschen Palette ist über die Scenerie und die Kostüme in vollem Maße ausgegossen, während die Charakteristik und der physiognomische Ausdruck nicht allzu sehr in die Tiefe geht. — Von den übrigen Gegenständen der Ausstellung verdienen als interessant bemerkt zu werden zwei Bildchen von Diaz, einsame Waldpartien mit einem den Boden vergoldenden Sonnenlichte darstellend, zwei Schafgruppen von Jacque, fein und sorgfältig in der Durchführung, und ein früher Osvald Achenbach: eine italienische Landschaft mit Baumgruppen in dem durch einen duffigen Schatten verklärten, mit Figuren staffirten Vordergrund.

B. Düsseldorf. Bei Ed. Schulte ist ein älteres Bild von Andreas Achenbach ausgestellt, welches sich früher im Besitz der Kaiserin Eugenie von Frankreich befand. Es stammt aus dem Jahre 1854 und gehört zu den trefflichsten Werken des Meisters; 113 cm lang und 87 cm hoch, zeigt es ein ansprechendes Motiv aus der Gegend von Kappenberg bei Dortmund. Ein kleineres neues Gemälde Achenbachs schildert eine

Hafenpartie in der glühenden Farbenpracht der untergehenden Sonne. Von den sonstigen Neuheiten interessirte besonders wegen seines fremdartigen Eindrucks das Porträt des Zulu-königs Ketschwayo, das Karl Sohn im Auftrag der Königin von England gemalt hat. Um das schwarze gekräuselte Haar liegt ein dicker Gummiring, der Trauring des Königs, um den Hals trägt er eine Kette von acht Edzähnen selbstgelegter Löwen, und um die breiten Schultern hängt ein schwarzes Pantherfell, das die malerische Wirkung der braunen Hautfarbe noch erhöht.

Vermischte Nachrichten.

Aus Aachen. Aus Anlaß der Schenkung von 51 Gemälden seiner Sammlung ist Herr B. Suermont von dem Stadtverordnetenkollegium zum Ehrenbürger unserer Stadt erwählt. Am 10. Oktober ließ derselbe den Oberbürgermeister v. Weise und Dr. Sträter an sein Krankenlager bitten, um denselben mitzuteilen, daß er der Stadt in seinem Testamente noch weitere 60 Ölgemälde vermacht habe. Nach dem Beschlusse der städtischen Behörden wird die zu begründende städtische Kunstsammlung den Namen Suermontmuseum führen. Zur Aufstellung der geschenkten Gemälde wurde ein Kredit von 4000 Mark bewilligt.

— Die Rekonstruktion des Hermes von Praxiteles ist nunmehr von Professor Schaper in Berlin beendet und dürfte demnächst, nachdem das Thonmodell abgeformt ist, auch weiteren Kreisen zur Besichtigung übergeben werden. Der Künstler hat sich, bemerkt die Nordd. Allg. Ztg., ganz der Auffassung von Hirschfeld, dem ersten Leiter der Olympischen Ausgrabungen, und von Treu angeschlossen. Hermes steht in ruhiger, ungezwungener Haltung neben einem Baumstamm, über den er die leichte Chlamys geworfen hat, sich mit dem linken Arm leicht auf ihn stützend. Sein rechter Arm ist über die Schulter erhoben und seitwärts, zugleich aber auch ein wenig nach vorn gerichtet; die Hand hält eine Traube, der linke Oberarm hängt fast senkrecht am Körper herab, während der untergestützte Unterarm horizontal ausgestreckt ist und dem kleinen Dionysos als Sitz dient. Das Knäblein, dessen Unterkörper von den Hüften ab in ein Gewand gehüllt ist, stützt das rechte Füßchen auf einen Ast des Baumstammes, während das linke frei herabhängt; mit der Rechten hält es sich an der Schulter des Gottes fest, so auf dessen Arm einen sichern Sitz gewinnend; seine Linke ist begehrt nach der Traube, die ihm Hermes vorhält, ausgestreckt. (Köln. Zeitg.)

* Der Bildhauer Ernst Herter in Berlin hat von der Kaiserin von Österreich den Auftrag erhalten, seinen „Sterbenden Achilles“, dessen Gipsmodell auf der internationalen Kunstausstellung in Wien zu sehen war, in tiroler Marmor auszuführen.

Zeitschriften.

Gazette des Beaux-Arts. No. 304.

Rubens, von P. Mantz. (Mit Abbild.) — Un fragment de tombeau de l'Admiral Chabot, von L. Courajod. (Mit Abbild.) — L'Art japonais, von Th. Duret. (Mit Abbild.) — Les meubles à l'exposition rétros. de l'union centrale, von A. de Champeaux. (Mit Abbild.) — Le tissu ancien à l'exposition de l'union centrale, von G. le Breton. (Mit Abbild.) — Dutuit, Manuel de l'amateur d'estampes, von A. de Lostalot. — Journal de voyage du cavalier Bernin en France, von L. Lalanne.

Christliches Kunstblatt. No. 10.

Das Kloster Schöenthal, von L. Mezger. (Mit Abbild.) — Die königlichen Attribute der heil. Jungfrau auf Bildern der Verkündigung Mariae, von Th. Hach.

The Magazine of Art. No. 24.

Eastmann Johnson, von L. G. W. Benjamin. (Mit Abbild.) — Kabyle pottery, von A. Wallace-Dunlop. (Mit Abbild.) — The harbingers of the renaissance, von C. Monkhause. (Mit Abbild.) — The cathedral of Orvieto, von J. Cartwright. (Mit Abbild.) — Ceramics in Japan. (Mit Abbild.)

Deutsche Bauzeitung. No. 79 u. 80.

Über alte und neue Glasmalerei im Bauwesen. (Mit Abbild.) — Über Pfeiler von verschiedenseitiger Structur, von G. Heuser. (Mit Abbild.)

The Academy. No. 544.

Ancient marbles in Great Britain, von A. S. Murray. — The copts of Egypt and their churches, von J. H. Middleton.

Mittheilungen des k. k. Oesterr. Museums. No. 205.

Der Schluss der internationalen Ausstellung im Künstlerhause. — Der Sciroccosturm auf der Triester Ausstellung. — Über Porzellan, von F. Linke.

The Portfolio. No. 154.

The ruined abbeys of Yorkshire, von W. Ch. Lefroy. (Mit Abbild.) — Autun, von P. G. Hamerton. (Mit Abbild.) — D. G. Rossetti and pictorialism in verse, von W. Scharp. — Assisi, von J. B. Cartwright. (Mit Abbild.)

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. V. Heft 4.

Die Echtheit des Anonymus Comolli's, von A. Springer. — Die Pietà zu Tesselberg und in Brunneck, von G. Dahlke. — H. S. Behams alttestamentarische Holzschnitte, von L. Rosenthal.

Revue des Arts décoratifs. No. 4.

Septième exposition de l'union cent, des arts décoratifs, von V. Champier. (Mit Abbild.) — Conseils pratiques; peinture sur porcelaine et sur faïence, von E. Garnier. (Mit Abbild.) — L'exposition de Nuremberg, von H. Billung. (Mit Abbild.)

Journal des Beaux-Arts. No. 18.

Lettres sur le Salon d'Anvers.

Kunst und Gewerbe. No. 10.

Das Kunstgewerbe in Spanien, von F. Jännicke. (Mit Abbild.) — A. Keim's Mineralmalerei. — Handzeichnung von P. del Vaga; Copie eines Glasfensters. — Moderner Entwurf: Spanische Spitzen.

L'Art. No. 406.

L'oeuvre de Rubens au Louvre, von A. Cartault. — Types et manières des dessinateurs de vignettes romantiques, von Champfleury. (Mit Abbild.) — Le livre de Fortune, von L. Lalanne. (Mit Abbild.)

Inferate.

Das unterzeichnete Direktorium erfucht, ihm bis Ende Oktober Probeblätter **neuer Kupferstiche** oder Radirungen zu übersenden, um sie der Ende November stattfindenden Generalversammlung als Vereinsblatt vorzuschlagen.

Dresden, den 2. Oktober 1882.

Das Direktorium des Sächsischen Kunstvereins.

Neuer Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Möbel für die bürgerliche Wohnung

Eine Sammlung

von ausgeführten Entwürfen nebst Detailzeichnungen in Naturgrösse aus der Technischen Anstalt für Gewerbtreibende zu Bremen.

Ausgewählt und herausgegeben von

August Töpfer

Director der Technischen Anstalt für Gewerbtreibende zu Bremen.

Viertes Heft à 2 Mark.

Inhalt: Blatt 13 Gewehrschrank; Blatt 14 Cabinet; Blatt 15 Zwei Toiletten- und ein Arbeitstischchen; Blatt 16 Drei Speisezimmerfühle: sämmtlich mit Werkzeugzeichnungen.

Deutsche Renaissance in Oesterreich

herausgegeben von

A. ORTWEIN

Architekt und Professor an der Kunstgewerbeschule in Graz.

I. Abtheilung. **Steiermark. Heft I. Schloss Hollenegg.**

Subscriptionspreis M. 2,40.

Das Werk wird sich in Format und Ausstattung dem seit 1871 im Erscheinen begriffenen Sammelwerke „Deutsche Renaissance“ anschliessen und in 20—25 Lieferungen à 10 Blatt vollständig sein. Jährlich erscheinen 8—10 Hefte zum Subscriptionspreise von M. 2,40 = ö. W. Fl. 1,50. Der Subscriptionspreis erlischt nach Erscheinen des letzten Heftes.

1 Exempl. der „Zeitschrift f. bild. Kunst“ pr. 1872 in Kaliko-Einband (so gut wie neu) hat zu verkaufen.
W. Treuger, Leipzig, Lortzingstr. 5 I.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Krieger, E. C.,

Reise eines Kunstfreundes durch Italien.

1877. 8. br. 4 M., geb. 5 M. 50 Pf.

Für Kunstfreunde.

Der neue Katalog der Photographischen Gesellschaft, Berlin (enthaltend moderne und klassische Bilder, Pracht- und Galeriewerke etc.), mit 4 Photographien nach Ricci, Murillo, Grüner, Franz Hals, ist erschienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographischen Gesellschaft gegen Einfindung von 50 Pf. in Freimarken zu beziehen. (3)

Am 1. Octbr. beginnt der II. Jahrg. von

Deutsches Kunstblatt.

Organ d. deutsch. Kunstgenossenschaft.

Redigirt von **Th. Seemann.**

Jährlich 24 Nummern.

Abonnementspreis jährlich 8 Mark.

Die freundliche Theilnahme, welche das Kunstblatt seit seinem Erscheinen unter den Künstlern und in den verschiedenen Kreisen der Kunstfreunde gefunden hat, veranlasst uns, ihm eine durch den Inhalt wesentlich erweiterte Form zu geben und dasselbe im Interesse der von uns vertretenen Sache vom October d. J. ab, bei reicherer äusserer Ausstattung u. Vergrößerung des Formats, monatlich statt wie bisher ein Mal, **zwei Mal** erscheinen zu lassen und den Abonnementspreis um 2 Mk. zu erhöhen. (3)

Dresden, den 20. Septbr. 1882.

Gilbers'sche Kgl. Hof-Verlagsbuchh.
(Bleyl & Kaemmerer).

Hugo Grosser, Kunsthandlung,

Leipzig, Querstr. 2, I,

Vertretung und Musterlager der photographischen Anstalten von Ad Braun & Co. in Dornach — Giacomo et figlio Brogi in Florenz — Fratelli Alinari in Florenz — C. Naya in Venedig — C. Bertoja in Venedig — C. Pini in Florenz u. a. m., liefert Alles von diesen, wie auch von andern hier nicht genannten Firmen **Verlangte schnell, in tadellosem Zustande u. zu den wirklichen Originalpreisen laut Original-Katalogen**, die auf Wunsch umgehend p. Post zugesandt werden. (4)

Musterbücher

stehen jederzeit zur Verfügung.

Ein Exemplar von A. Mencke's Sammlung: „**Deutsche Fürstenhäuser**“ (356 Photographien in Fol., fürstliche Lustschlösser, Palais und Burgen aus dem 15.—19. Jahrh. darstellend), sowie ein **Oelgemälde** von H. J. Scholten: „La promenade contrariée“, ca. 23:18, auf Holz, sind zu verkaufen. — Anfragen befördert die Exped. d. Bl. unter **W. O. R.** (4)

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Geschichte der Malerei

von

Alfred Woltmann und K. Woermann.

Eilfte Lieferung. Preis 3 Mark.

Die 12., den Schluss des II. Bandes bildende Lieferung wird Ende Oktober ausgegeben.

Galvanoplast. Verfahren der Verstählung von Kupferplatten.

Die von mir bethätigte Einführung der Photogravure hatte auch die Einrichtung des galvanoplastischen Verfahrens der

Verstählung von Kupferplatten

notwendig gemacht, deren Leitung in den Händen einer auf diesem Gebiete mit den reichsten Erfahrungen ausgestatteten Persönlichkeit ruht.

Die interessirten Kreise, denen einestheils die Schwierigkeit dieses Verfahrens, sowie andertheils der noch bestehende Mangel an Benützungsquellen bekannt ist, werden vielleicht die Mitteilung gerne entgegennehmen, dass ich mich bereit erkläre, ihnen meine Einrichtung zur Verfügung zu stellen resp. die Verstählung auch von mir nicht hergestellter Platten zu besorgen.

Ich bitte mit diesbezügl. Anträgen sich an meine Firma wenden zu wollen.

München, Oktbr. 1882.

Franz Hanfstaengl.

R. v. Zahn's Kunst-Antiquariat, Dresden.

Ende November oder Anfang Dezember gelangt zur Auktion der reichhaltige künstlerische und literarische Nachlass des Herrn Professor **Ludwig Gruner**, Direktor des königlichen Kupferstichkabinetts in Dresden. Interessenten werden gebeten, den im Druck befindlichen Katalog zu verlangen.

Dresden, den 10. Oktober 1882.

R. v. Zahn's Kunst-Antiquariat.

R. v. Zahn u. Emil Jaensch.

(1)

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Von Opitz bis Klopstock

Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Dichtung

von

Prof. Dr. Carl Lemcke

33 Bogen gr. 8. br. 4 Mark; in Halbfranzband 5 Mark 50 Pf.

Karl Goedeke sagt in dem Vorwort zu seinem Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung bezüglich des Zeitraums vom Beginn des dreissigjährigen Krieges bis zum Auftreten Klopstocks:

Dieser Abschnitt ist nach meinem Urtheile der schwächste des Grundrisses. Ich hatte keine Freude an der Sache und suchte rasch darüber hinweg zu kommen. Jetzt, in vorgerückten Jahren, würde ich anders verfahren, und auch das mich persönlich wenig Ansprechende mit gleicher Ausdauer behandeln wie das Übrige. Wer eine gediegene Darstellung dieses Zeitraumes zu lesen wünscht, der sei auf C. Lemcke's „Geschichte der deutschen Dichtung von Opitz bis Klopstock“ verwiesen.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Zimmer-Einrichtungen.

Entwürfe

in bürgerlicher Ausstattung zu den hauptsächlichsten

Möbeln

für das Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer, den Salon und das Arbeitszimmer mit besonderer Rücksicht auf deren billige und praktische Ausführung erfunden u. gezeichnet von

Karl Schaubert,
Architekt in Stuttgart.

25 Blatt in illustr. Mappe.
10 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder-Cyclus

aus der

Nordisch-Germanischen Göttersage

von Carl Ehrenberg,

mit erläuterndem Text
von Dr. Wilhelm Wagner.

6 Blatt Lichtdruck und 2 Blatt Titel
und Text in eleganter Mappe.

Preis 15 Mark.

Wenngleich der Kunstsinn unserer Tage vielseitig in Anspruch genommen wird, so glaubt doch die Verlagsbuchhandlung, sich angesichts des ungeheilten Beifalls, dessen sich die Originale zu den vorliegenden Blättern zu erfreuen hatten — wo immer sie ausgestellt waren — den Dank des Publikums durch Veröffentlichung derselben zu erwerben. Der Künstler hat sechs der wesentlichsten Momente aus der Nordisch-Germanischen Göttersage zum Gegenstand seiner Bilder erwählt, welche, obgleich grauer Vorzeit angehörig und von der Sage umwoben, doch den Grundzug germanischen Wesens wiederspiegeln: treues Ausharren im Kampfe gegen das böse Prinzip bis zum endlichen Sieg! (3)

Dresden, Septbr. 1882.

Gilbers'sche Kgl. Hof-Verlagsbuchh.
(Bleyl & Kaemmerer).

Kupferstichsammlern

steht mein soeben erschienener

Kunstlager-Katalog VIII

(Radirungen, Kupferstiche, Holzschnitte etc. älterer und neuerer Meister, 2132 Nummern enthaltend), auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. (2)

Dresden, den 5. Oktober 1882.

Franz Meyer, Kunsthändler,
Seminarstrasse 7.